

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 30

Artikel: Empfangsschein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Empfangschein.

Gut für 1 Million und ungerad Franken.

Der Unterzeichnete bestätigt hiemit den frommen Seelen Basels den Empfang von 1 Million und ungerad Franken zu Gunsten der Heidenbekehrung, welche im Laufe des Jahres 1885 für benannten Zweck kollektiert wurden, und wird für verstandene Gegenleistung bestens besorgt sein.

Himmel, Hundstage 1886.

Himmlisch geliebte Heidenfreunde!

Mit dem Abschluße unserer Bücher beschäftigt, gereicht es uns zu einer wahren Heidenfreude, die Abdition Ihres Konto's Heidenbeiträge 1885 auf die schöne Summe von über einer Million Franken ansteigen zu sehen und indem wir Ihnen hiemit Quittung dafür übermachen, können wir es uns nicht versagen, Ihnen mit den wärmsten Worten des Dankes auch einige zum weiteren Ansporn beizufügen.

Wir sind hier in unsern himmlischen Sphären längst von einem tiefen Kummer heimgesucht, daß im Lande Helvetien der Sinn für die Heidenbekehrung mehr und mehr erlischt. Ein Zug des schmiedesten Undantes und des leichtfertigsten Eigennutzes geht durch das Volk. Diejenigen, welche es zu führen und zu leiten haben, sind eben auch Dergattige und lassen es ganz in Vergessenheit gerathen, wie wir einst aus weiter Ferne den heiligen Fridolin, den Gallus, den Columban und Andere gesandt haben, um das Licht über das Land zu bringen. Freilich jetzt, da es da ist, denkt Niemand mehr, mit wie viel Arbeit, Mühe und Kosten das verbunden war und Niemand will es auch einfühlen, wie himmeltraurig es wäre, wenn die Seeleerze des Christenthums nicht auch den Heiden angezündet werden sollte.

Das ist ja wieder ein Festjubel, ein Festsubventionsrufen, eine Festaktionsammlung und eine Preisvertheilung da unten, als ob in der That die armen Neger gänzlich ausgestorben wären und man an Nichts zu denken hätte, als an die Vertheidigung des Festweines.

Unsere Buchhaltung hat uns per Auszug mitgetheilt, daß seit dem Monat Mai eine Summe von rund 20 Millionen Franken in dem Festrauch umgesetzt worden sei, also mehr als man in 50 Jahren für die Heidenbekehrung gab.

Seid stark, treue Seelen, und haltet an Euren Grundsäzen fest!

Lasst Euch nicht abwendig machen, wenn sie Euch von Winkelrieds fondsammlungen reden wollen; das ist ein eigennütziges und selbst-

süchtiges Unternehmen, da wir den Krieg ja verboten haben und die Invaliden ja so wie so keine anderen Ansprüche haben dürfen, als eine Drehorgel. Das thut's auch für Einen, der kein Heide ist.

Lasst Euch auch nicht darauf ein, auf die Vorstiegungen der sogenannten gemeinnützigen Gesellschaften und dergleichen, welche immer und immer wieder predigen, man müsse für die Leute im Lande sorgen und da in erster Linie für Hebung der Notth und des Glends einstehen. Das sind schöne Worte, welche hier nicht gebucht werden und das ausgegebene Geld für solche Zwecke wird wieder mit Zins und Zinseszins zurückgefordert. Das sind so sozialdemokratische Komödien, wie die Sammlungen für Überschwemmte, Abgebrannte, Verzagelte und Streiter.

Lasst Euch auch nicht in Euren wohltätigen Werke föhlen durch die sogenannten Armenpflegen, welche immer behaupten, es sei zu wenig Geld da für die Armen der Gemeinde. Der Himmel kennt nur die Armen im Geiste; also gibt es in der Schweiz keine Armen, denn nur die Heiden sind arm. Also behaltet und gebet Euer Geld für diese!

Lasst Euch auch nicht von den Spöttern irre machen, wenn sie sagen, die Missionäre verreisen das Geld, die Neger brauchen keine wollenen Strümpfe und Spechendungen. Die verstehen nicht, was diese armen Verlassenen für Bedürfnisse haben und wie sie erst nach und nach eingeführt werden müssen in die christliche Speisefatammer.

Sammelt also weiter, Geliebte, und blickt nicht links und nicht rechts, der Dank der belehrten Neger ist mehr werth, als die „Chrenerwähnungen“ in Euren papierenen Zeitungen, welche die Schaben und die Motten fressen. Vergeht auch nicht, daß nur für die Heidenbekehrung alle Münzen für voll und sogar Hosentöpfe als Scherlein angenommen werden.

Mit himmlischem Gruß!

Ein Dialog.

Salisbury spricht: Gladstone, sei nett
Und bilde du ein Kabinet.

Gladstone spricht: Ja, geh' du nur,
Ich mach' der Königin nun die Kur.

Salisbury spricht: Nun ist's genug,
Geh', Gladstone geh' und sei recht klug.

Und Gladstone spricht: Herr Jemine,
Jetzt bist du wieder Premier.

Salisbury spricht: Der Tag ist 'rum,
Gladstone, mach's Ministerium!

Und Gladstone spricht: Nur zwei Minuten,
Salisbury wolle dasselbe tut'en!

Denn wie du siehst, geht es im Trab
Abwechslungsweise auf und ab.

Bald bist es du und bald bin ich's,
Das ist ja ganz was Fürchterlich's.

Wär' tüchtig unser Parlament,
So wär's mit dir gar bald am End'.

Salisbury: Wär' tüchtig unser Parlament,
So wär's mit dir schon längst zu End'!

Boulanger und Lareinty.

Bei Meudon dort sie standen
Ganz wütend zum Duell.

Bei Meudon dort sie schossen
Und hatten »Donners G'fell«!

Was soll aus den bayrischen Schlössern werden?

Eine Studie in vier Reimkapiteln.

1. Kapitel. Wozu baut man Schlösser?

Schlösser pflegt man wohl zu bau'n, um neugierig dreinzuschau'n,
Und damit die, die sie seh'n, rufen: „Herrlich! Ach, wie schön!“
Doch wenn einst des Schlosses Hallen in der Zeiten Lauf zerfallen,
Können sie noch immer dienen als romantische Ruinen,
Denn darüber wird sich freu'n stets der Alterthums-Verein.

2. Kapitel. Soll man die Schlösser verkaufen?

Ach, man kann wohl lange laufen, bis man den, der Schlösser kaufen
Will zum Kostenpreise, find't, wie die Leute einmal sind.
Wie viel wird in unseren Tagen doch zu billig losgeschlagen!
Nein, man soll es nur gesteh'n, das Verkaufen ist nicht schön.

3. Kapitel. Unmassgebliche Vorschläge.

Bald nun nimmt der Reichstag wohl an das Brannweinmonopol
Und zu Brannweinbrennerei'n könn't man dann die Schlösser weih'n.
Als Symptom der bösen Zeit zeigt sich ferner — welches Leid! —
Dass Kronprinzen hier auf Erden aus dem Land gewiesen werden.
's könnten drum die Schlösser sein Prätendent-Einsiedelei'n,
Und das wäre dann auch dem Grafen von Paris bequem.

4. Kapitel. Weshalb hier nicht weitere Vorschläge gemacht werden?

Wer sich zu viel zerbricht den Kopf
Und hat's nicht nöthig, ist ein Tropf.

Lehrer: Kannst du mir noch ein Thier nennen, welches zur Klasse
der Polypen gehört?

Schüler: Ja, der Erzbischof.

Lehrer: So, was soll denn das für ein Polyp sein?

Schüler: Ein Metropolyp.